

# besprechungen

Ein Standardwerk für die Beschäftigung mit ›Faust‹

von Walter Schafarschik

Martina Maria Sam

Rudolf Steiners ›Faust-Rezeption. Interpretationen und Inszenierungen als Vorbereitung der Welturaufführung des gesamten Goetheschen ›Faust‹ 1938, 723 Seiten  
Basel 2011, CHF 68/€ 48

«Ein Buch ist erwartet worden», das zu schreiben, gehört zu den wenig originellen Rezensentenfloskeln. Dennoch halte ich diese Formulierung im Blick auf das anzudeutende Buch für zutreffend. Das mag verwundern, handelt es sich doch um eine umfangreiche Dissertation, und solche Druckwerke sind meistens für den Laien schwer lesbar und in der Regel nur für einen kleinen Kreis von Spezialisten. Sie werden zwar in den Fachjournalen rezensiert, verschwinden aber meistens aus dem Blickfeld der Öffentlichkeit.

Hier handelt es sich um eine Dissertation anderer Art. Es ist ein Buch, das eine größere Leserschaft interessieren könnte. Es versammelt alle von Rudolf Steiner stammenden Äußerungen und Interpretationsansätze und Aufführungsanregungen und Regieanweisungen und, und, und ... ordnet sie, fügt sie in den biografischen Kontext Steiners ein und setzt sie in Beziehung zu der nicht-anthroposophischen ›Faust-Rezeption.

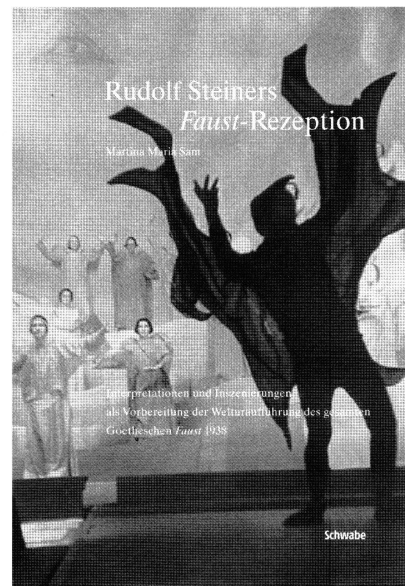
Wer könnte also zu den auf dieses Buch Wartenden gehören? Wenn die 600 Seiten des Buches und der Preis nicht abschrecken auf alle Fälle viele, die irgendwann in der siebzehnjährigen Dornacher Aufführungsgeschichte Goethes ›Faust‹ dort gesehen haben und nach vielen Jahren, trotz Lektüre der zwei Bände von Steiners ›Faust-Vorträgen, immer noch mit vielen Fragen umgehen. Dann aber auch ›Faust-Kenner, die bisher Zweifel an der Bedeutung der Steinerschen Aussagen über Goethes ›Faust‹ hatten und nun in diesem

materialreichen Buch, erschienen im angesehenen Schwabe-Verlag in Basel, weit mehr Genaueres über diese für sie so fremdartige und ihrer Ansicht nach unwissenschaftliche ›Faust-Rezeption erfahren können.

Martina Maria Sam, die ihr gewichtiges Werk bescheiden ›Studie‹ nennt, verfolgt das Ziel, «alle irgendwie relevanten Aussagen und Inszenierungsangaben Rudolf Steiners zu Goethes ›Faust‹ erstmals an einem Ort zu versammeln, um damit einen Überblick über das umfangreiche Material zu geben, Steiners ›Faust-Rezeption in Umrissen darzustellen und gegebenenfalls weiterführenden Arbeiten eine Grundlage zu schaffen. Und so wurden trotz der komplizierten Quellenlage alle Äußerungen ungeachtet ihrer Provenienz (die sich aber anhand des Literatur- und Siglenverzeichnisses leicht erschließen läßt) zunächst gleichermaßen berücksichtigt» (S.17f.).

In ihrem letzten Satz fasst sie zusammen, was sie vorher schon über die unsichere Quellen-situation bei Steiners mitstenografierten Vortragswerk angemerkt hat. Von da ausgehend könnte man sagen, das Ganze ist auch ein Editionsprojekt im Sinne eines Ergänzungsbandes zur Steiner-Gesamtausgabe.

Der Band gliedert sich in drei Teile, die eng verzahnt, hie und da Überschneidungen aufweisen, was jedoch in der Sache begründet ist. Der erste Teil Rudolf Steiner und Goethes ›Faust‹. Eine chronologische Übersicht beginnt mit Jugendliche Annäherungen (1874 bis 1896): erste Lektüre des Achtzehnjährigen, die Begegnung mit Karl Julius Schröder, die Auseinandersetzung mit der etablierten Goethe-Philologie, während der Arbeit am Goethe-Schiller-Archiv in Weimar. Dann Esoterische Annäherung an den ›Faust‹ (1902–1908), und weiter über die verschiedenen Inszenierungen von Einzelszenen bis zum 9. Kapitel ›Letzte Ergänzungen‹: ›Faust‹ im Vergleich (1924), dessen Abschluss überschrieben ist: ›Faust: der Mensch, der den Menschen verloren hat.



Dieser erste Teil kann auch als Steiner-Biografie eigener Art, unter dem Blickwinkel seiner Beschäftigung mit Goethes ›Faust‹ gelesen werden. Er bietet in dieser Beschränkung biographisches Material, das zum Teil zum ersten Mal zugänglich gemacht wird, und zeigt, wie sich im Verlauf von 50 Jahren Steiners Beschäftigung mit Goethes ›Faust‹ ausdifferenziert, in immer neue Dimensionen vorstößt.

Der zweite Teil ›Der Weg zur ersten Faust-Gesamtauführung‹ beginnt mit Steiners Theatererfahrungen als Kritiker, Herausgeber der ›Dramaturgischen Blätter‹ und Regisseur, um das Fundament seiner späteren Regie- und Inszenierungsarbeit am ›Faust‹ zu zeigen, und diese Arbeit im Einzelnen (Sprachgestaltung, Eurythmie, Bühnenbild, Kostüme, Musik, Beleuchtung) vorzustellen.

Den Schwerpunkt des Buches bildet der dritte Teil ›Szeneninterpretationen, Inszenierungshinweise, Stellenkommentare‹. Hier wird der gesamte ›Faust‹-Text (Teil I und II) mit Steiner-Zitaten kommentiert, die aus unterschiedlichen Zusammenhängen stammen, ein Steinerscher Stellenkommentar zum ›Faust‹. Wo erhellend oder sachlich notwendig werden auch Interpretationsansätze der ›Faust‹-Philologie daneben gestellt. Dazu kommen Berichte von Steiners Mitarbeitern über seine Angaben zur Inszenierung einzelner Szenen.

Hier wenigstens ein Blick auf einen Problemkreis aus dem II. Teil des ›Faust‹. Es handelt sich um die auch in der ›Faust‹-Philologie viel diskutierte Frage nach dem Zusammenhang zwischen Homunkulus und Helena. Interessant ist, wie sich Steiners Antwort innerhalb von zwei Jahrzehnten entwickelt. Sam

leitet ein: «Durch den Festvortrag Veit Valentins über die Klassische Walpurgisnacht [...] erhielt Rudolf Steiner möglicherweise den ersten Anstoß für seine spätere, äußerst komplexe und nicht leicht nachzuvollziehende Interpretation des Homunkulus. [...] Erste eigene Darstellungen seiner Auffassung von Homunkulus' Wesen finden sich im ›Faust‹-Aufsatz 1902: Nur ein rein geistiges, ein auf geistige Weise geborenes Wesen könnte sich unmittelbar mit dem Geistigen vereinigen. Der Menscheng Geist ist kein solches Wesen. Er muss durch das Materielle vollständig hindurchwandeln [...].» (S.387) 1918, nach langjähriger Beschäftigung mit diesem Problem, dann in einer Leseprobe des zweiten Aktes, die knappen Formulierung: »Aus dem Homunkulus, der sich an Galatees Muschelwagen zerschellt, und aus der Morgenröte heraus – mit der Galatee – wird dann die Helena.« (S.465)

Im letzten Teil ›Schlussdiskurs und Fazit‹ werden Absichten und Ergebnisse der Arbeit zusammengefasst: «Ein roter Faden, der sich [...] durch die Beschäftigung Rudolf Steiners mit ›Faust‹ zieht, ist die Überzeugung, dass Goethe in Faust den Repräsentanten des modernen Menschen dargestellt hat. Für Steiner war dieses Werk eine in ›okkult sachgemäße‹ Bilder gefaßte, grandiose künstlerische Darstellung einer zeitgemäßen spirituellen Problematik – der Verbindung des Menschen mit dem Geistigen und der notwendigerweise damit einhergehenden fortwährenden Auseinandersetzung mit dem Bösen. [...] Die Ausführungen und Angaben Rudolf Steiners zu Goethes ›Faust‹ sind über die umfangreiche Gesamtausgabe der Schriften und Vorträge und die Sekundärliteratur verstreut. So war es bisher ein schwieriges Unterfangen, sich über den Umfang, die Viel-Aspektigkeit, den Hintergrund und den Kontext seiner Auseinandersetzung mit dieser Dichtung ein Bild zu machen, oder sich über seine Aussagen zu bestimmten Stellen und Szenen einen Überblick zu verschaffen. Diese Fülle zusammenzustellen, zu ordnen und damit eine Grundlage für zukünftige, vertiefende Arbeiten zu geben, war das vorrangige Ziel dieser Studie» (S. 610 f.).

Der Band schließt mit einem Anhang, der

neben dem Literaturverzeichnis eine Chronologie aller Äußerungen Steiners über ›Faust‹, Fotos von der Aufführungspraxis am Goetheanum und ein Glossar anthroposophischer Grundbegriffe bietet.

Das Wagnis ist nicht groß, wenn der Rezensent behauptet: ein Standardwerk für jede Beschäftigung mit Steiners ›Faust‹-Rezeption, für den interessierten Leser und Anregung – warum nicht auch fruchtbare Provokation – für den ›Faust‹-Philologen. Eine Rezensentenverbeugung gilt es noch zu machen: in den Verlagsangaben, wiederum ganz bescheiden, ist vermerkt: «Satz: Martina Maria Sam» – Welch eine ›handwerkliche‹ Leistung zu all dem Anderen.

#### Pädagogik des Dialogs

von Leonhard Weiss

---

Elisabeth Gergely, Tobias Richter (Hrsg.)  
Wiener Dialoge. Der österreichische Weg  
der Waldorfpädagogik, Wien 2011, € 24,90

---

Mit dem «österreichischen Weg der Waldorfpädagogik» beschäftigt sich laut Untertitel das im ›Steiner-Jahr‹ 2011 erschienene Buch ›Wiener Dialoge‹. Wobei es möglicherweise kein Zufall ist, dass der Untertitel auf zweifache Weise lesbar ist. Denn obwohl das Buch primär die Geschichte, den Weg der Waldorfpädagogik in Österreich darstellt, lässt es indirekt auch die Frage entstehen, ob der heute bis nach Japan, Brasilien und Australien führende Weg der Waldorfpädagogik ihrem Begründer nicht vielleicht auch eine ›österreichische Note‹ verdankt. Wenn ja, dann liegt diese – so legt das von Elisabeth Gergely und Tobias Richter herausgegebene Buch nahe – wohl im dialogischen, Grenzen überwindenden Charakter der von Rudolf Steiner initiierten Pädagogik. Ein Charakter, welcher möglicherweise auch mit den persönlichen Erfahrungen Steiners zu tun hat, der gerade im Vielvölkerstaat der Donaumonarchie die Notwendigkeit des Dialogs erleben konnte. Wohl nicht zufällig widmete Steiner den zweiten großen internationalen Kongress der anthroposophischen Bewegung